

Untertürkheim

Ins Bezirksrathaus
eingebrochen

Unbekannte Täter sind zwischen Freitag, 23 Uhr, und Samstag, 15 Uhr, in das Untertürkheimer Bezirksamt an der Großglocknerstraße eingebrochen. Die Diebe hebelten laut der Polizei zunächst ein Fenster auf und stemmten im Innern des Bezirksrathauses weitere Türen auf. Sie öffneten Schränke und Schubladen und durchwühlten alles. Nach bisherigem Kenntnisstand nahmen die Täter letztlich einen Stahlschrank mit, in dem sich diverse Ausweisdokumente befanden. Der Sachschaden beläuft sich auf mehrere hundert Euro. Die Polizei sucht nach Zeugen und ist erreichbar unter 8990-3500.

Für Bürger im Bereich des Bezirksamts Untertürkheim kann dies bedeuten, dass vor Kurzem beantragte Ausweispapiere nun verloren sind. Die Stadt teilte gestern mit, dass alle gestohlenen Ausweispapiere von der Verwaltung eigenständig in Berlin neu beantragt worden sind. Die betroffenen Bürger würden informiert, sobald die Unterlagen abholbereit seien. Wer nachfragen möchte, erreicht die Stadtverwaltung unter der Servicrufnummer 115.

Infonachmittag

Existenzgründung
für Frauen

An Frauen mit oder ohne Kind, die mit einer Existenzgründung wieder ins Berufsleben einsteigen wollen oder den Sprung aus einer abhängigen Beschäftigung planen, richtet sich eine Infoveranstaltung, die am Donnerstag, 29. Januar, von 14.30 bis 16.45 Uhr im Mittleren Sitzungssaal im vierten Obergeschoss des Stuttgarter Rathauses stattfindet. Veranstalter sind die Wirtschaftsförderung der Landeshauptstadt und das Eltern-Kind-Zentrum (Ekiz) Stuttgart-West.

Der Unternehmensberater Gerhard Bach vermittelt Grundlagen der Existenzgründung, die Tübinger Unternehmerin Andrea Bachmann erklärt zu Beispiel, wie sich Selbstständigkeit und Familie erfolgreich unter einen Hut bringen lassen. Weitere Infos zur Veranstaltung gibt es unter Telefon 216 - 60 07 13. *wei*

Tipps und Termine

S-Mitte

Sozialreformer Paul Lechler

Beim Salongespräch im Hospitalhof am Mittwoch, 28. Januar, geht es um den Unternehmer und Sozialreformer Paul Lechler. Dieser hatte 1875 festgelegt, zehn Prozent des Gewinns seiner Firmen den Armen zu geben. An dem Gespräch beteiligt ist Lechlers Urenkel Walter H. Lechler, der Geschäftsführende Gesellschafter der Lechler GmbH. Beginn ist um 19 Uhr. Der Eintritt ist frei, Spenden sind erbeten.

S-Mitte

Die Grenzen der Medizin

Kann hochmoderne Medizin wirklich alles? Darüber spricht der Medizinethiker und Internist Giovanni Maio am Mittwoch, 28. Januar, mit dem Arzt Suso Lederle bei der Veranstaltungsreihe „Gesundheit beginnt im Kopf“ im Treffpunkt Rotebühlplatz. Maio plädiert für eine Einsicht in die Grenzen des Machbaren. Beginn ist um 20 Uhr. Der Eintritt kostet drei Euro, für AOK-Versicherte 1,50 Euro.

S-Mitte

Coaching für Eltern

Am Donnerstag, 29. Januar, stellt die Evangelische Gesellschaft im Haus der Diakonie (Büchsenstraße 34/36) Erfahrungen mit einem neuartigen Ansatz der Familienarbeit vor, die die Jugendhilfe-Einrichtung Flattichhaus mit dem Jugendamt auf den Weg gebracht hat. Das Besondere: Eltern ziehen gemeinsam mit ihren Kindern in eine betreute Wohngruppe. Die Veranstaltung findet von 8.30 bis 11 Uhr statt und kostet vier, ermäßigt zwei Euro Eintritt.

S-Nord

Technologie und Nachbarschaft

Das Open Knowledge Lab Stuttgart beschäftigt sich mit Themen wie Open Data, Transparenz und Civic Tech. In der Stadtbibliothek (Mailänder Platz 1) sind Interessierte aufgefordert, Ideen mitzuentwickeln, wie Technologie dabei helfen kann, die Stadt und Nachbarschaft zu verbessern. Die nächsten Termine des Netzwerks sind am 27. Januar und 24. Februar, Beginn ist jeweils um 18.30 Uhr.

Bad Cannstatt

Musik trifft Bibliothek

Am Samstag, 31. Januar, spielt die Band Misou in der Stadtbibliothek Bad Cannstatt (Überkinger Straße 15). Die fünf Musiker lassen die Besucher den Alltag vergessen. Beginn ist um 18 Uhr, Karten für drei Euro gibt es dort oder unter Telefon 2 16-8 09 20 oder -8 09 25. *ja*

Schülern verschlägt es die Sprache

Geschichte An der Johann-Friedrich-von-Cotta-Schule sind Oded Breda und Mike Schwartz zu Gast gewesen – mit ihrem Film „Liga Terezin“ über Fußball im KZ Theresienstadt. *Von Petra Mostbacher-Dix*

Hinter jedem Gesicht steckt eine Geschichte. Rassismus heißt, diese Geschichte nicht hören zu wollen.“ Bedächtig wählt Artenisa Bytyqi ihre Worte. Die Oberstufenschülerin führt an diesem Morgen an der Johann-Friedrich-von-Cotta-Schule durch das Programm. Im Gymnastiksaal der Institution, die – vom Berufskolleg bis zum Wirtschaftsgymnasium – fünf Schularten in sich vereint, haben sich an die 100 Schülerinnen und Schüler versammelt, weil sie unter dem Motto „Rassismus im Absseits“ eine Geschichte hören wollen. Die Cotta-Schule ist die erste Station des Films „Liga Terezin“, der zum Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar gezeigt wird.

Danach tourt die Dokumentation über die Fußball-Liga des Konzentrationslagers Theresienstadt bei Prag nach Nürnberg, Leipzig, Berlin und Bremen. Die Schau haben die Schüler selbst organisiert. Beschäftigen sie sich doch in einem Kurs und für das Abitur mit „Rassismus im Fußball“.

„Wir können nicht die Masse lehren, nur den Einzelnen.“

Mike Schwartz,
Filmemacher

Angeleitet werden sie dabei von Martin Gansen. Er lehrt an der Cotta-Schule die Fächer Geschichte und BWL/Rechnungswesen. Entsprechend soll auch diskutiert werden, vor Ort sind unter anderem junge VfB-Spieler, Stuttgarter Kickers-Vorstand Niko Kleinmann, der Holocaust-Überlebende Theodor Bergmann, Eberhard Schulz von „Nie Wieder. Initiative Erinnerungstag im Deutschen Fußball“ sowie die Filmemacher: Journalist Mike Schwartz und Oded Breda. Der einstige Computerspezialist gab seinen Beruf auf, um das „Beit Theresienstadt“, das Haus Theresienstadt, zu leiten, eine Gedenkstätte im Kibbutz Givat Haim nördlich von Tel Aviv. Aus gutem Grund: Sein Onkel Pavel Breda war einer der Fußballer, die in der Liga Terezin spielten, im Team der „Jugendfürsorge“ gegen das der „Kleiderkammer“.

Lange Jahre habe er sich nicht mit dem Holocaust beschäftigt, erklärt der 60-Jährige, nur wie alle anderen gelebt. „Mein Vater hat nicht darüber geredet.“ Dann habe er dieses Foto bekommen, auf dem Onkel Pavel in weißem Trikot mit gelbem Stern auf das Spielfeld zwischen den Festungsanlagen stürmt. Und es habe ihn nicht mehr losgelassen. Als dann Mike Schwartz für das israelische Büro des Senders CNN sein Museum vorstellen wollte, entstand die Idee des 50-minütigen Films. Recherchen in Amsterdam, Brunn und Prag folgten, der Heimatstadt seiner Familie – und die Entdeckung eines Propagandafilms, den einst wohl der Lagerkommandant angeordnet hatte, um zu zeigen, was der Führer alles für die Juden in der Mustersiedlung Theresienstadt tue.

Rund um diese Originalaufnahmen – vier Wochen nach deren Ende verhungerte Pavel gerade mal 20 Jahre alt in Auschwitz



Lebhafte Diskussion über „Rassismus im Absseits“ (von links): Artenisa Bytyqi, Oded Breda, Theodor Bergmann, Mike Schwartz, Dilan Pektas, Mervin Motor. Foto: Lichtgut/Kovalenko

– machen sich Breda und Schwartz auf die Spur des Rassismus von der Vergangenheit bis in die Gegenwart, etwa in Fußballstadien in Prag oder Amsterdam.

Dort nennen sich die Fans des Traditionsclubs Ajax Juden, und die Gegner nutzen dies für Schimpftiraden. „Schnell war klar, dass wir unseren Film nicht nur auf Pavel allein, sondern auch auf die Ereignisse der Gegenwart beziehen müssen“, so Breda. Und Schwartz fährt fort: „Damals konnten wir nicht ahnen, welche Ereignisse noch auf uns zukommen werden.“

Die Geschichte dürfe man nie vergessen, betont denn auch Zeitzeuge Theodor Bergmann. Heute gebe es viele ähnliche Bezüge wie damals, wir hätten eine neue Form der Fremdenfeindlichkeit und rechte Hetze wie die der Gruppierung Pegida. Der Widerstandskämpfer Stéphane Hessel habe einst in seinem berühmten Essay aufgerufen „Empört euch“, so der 98-Jährige. „Doch empören genügt nicht. Ihr müsst

euch organisieren und agieren!“ Der Film indes scheint dem Publikum die Sprache verschlagen zu haben. Nur eine Schülerin will wissen, wie sich die Regisseure hernach gefühlt haben. „Es ist nicht einfach“, so Schwartz. „Der Film macht etwas mit einem, was macht er mit euch?“

Die Antwort bekommt er, als sich die Runde auflöst und die ersten das Buffet ansteuern. Einige der 16- bis 19-Jährigen schieben sich durch den Saal an das Tischchen, an dem er und Breda stehen, um weniger öffentlich zu diskutieren. In kleiner Runde geht es denn auch um die aktuellen Konflikte, um Palästina, Antisemitismus und Islamophobie.

„Wir können nicht die Masse lehren, nur den Einzelnen“, betont Mike Schwartz. Und Breda ergänzt: „Uns muss bewusst werden, was man tut, wenn einer neben dir radikale Parolen schreit, wir sind als Individuen gefragt. Deswegen touren wir mit unserem Film.“

Ratgeber für
Abiturienten
und Schüler

Arbeitsagentur Der neue Veranstaltungsführer „Abitur – und dann!“ ist erschienen.

Was vor gut 15 Jahren mit einem kleinen, selbst kopierten Heftchen begonnen hat, ist inzwischen zu einem umfangreichen Veranstaltungsführer geworden. „Abitur – und dann!“ nennt sich dieser und ist ein Produkt der Zusammenarbeit von Bundesagentur für Arbeit, Universität Stuttgart und Universität Hohenheim.

Der Veranstaltungsführer enthält das Jahresprogramm der Bundesagentur und den Zentralen Studienberatungen der Universität Hohenheim und Stuttgart und richtet sich an Abiturienten und Oberstufenschüler. „Abitur – und dann!“ bündelt sämtliche Veranstaltungen rund ums Thema Studium, Beruf, persönliche Beratungsangebote und Bewerbungen. „In den vergangenen Jahren ist unsere Broschüre immer dicker geworden, das Angebot immer vielfältiger – das Heft aber nicht unbedingt schöner“, sagt Susanne Kühn von der Bundesagentur für Arbeit. Deshalb ist in diesem Jahr erstmals eine Agentur beauftragt worden, das Veranstaltungsprogramm auch gestalterisch auf den neusten Stand zu bringen.

Mit einer Auflage von 10 000 Stück sind die Exemplare nun an Schulen in Stuttgart geliefert worden. Sie können außerdem bei den Stellen der Zentralen Studienberatung an der Universität Stuttgart, sowie in Hohenheim und bei der Bundesagentur für Arbeit angefordert werden.

Das Programm habe sich in den vergangenen Jahren immer wieder verändert. „Wir passen uns an die Beratungsbedürfnisse der Schulabgänger an“, sagt Susanne Kühn, die selbst Abiturienten berät. Waren in den Vorjahren Überbrückungsmöglichkeiten wie Freiwilligendienste stark nachgefragt, gehe diese Nachfrage nun wieder zurück. Besonders beliebt seien hingegen persönliche Beratungsangebote. „Die Schüler finden ein Überangebot an Information im Netz und suchen bei uns nach Orientierung“, sagt Katja von Berg, kommissarische Leiterin der Zentralen Studienberatung der Universität Stuttgart. In der Broschüre finden Schüler deshalb Informationen über die Beratungsstellen sowie Kontaktinformationen.

Ebenfalls eine Reaktion auf die aktuellen Bedürfnisse sei der Informationsabend für Eltern, der die Erziehungsberechtigten unter anderem über Studien- und Ausbildungsangebote informiert außerdem über Finanzierungsmodelle und Bewerbungsverfahren. Das Programm wird online laufend aktualisiert. *ijs*

www.uni-stuttgart.de/abiunddann.

Die Stadt quält sich durch die Instanzen

Prostitution Zwei Bordelle sollen schließen. Die Gerichtsverfahren ziehen sich aber weiter in die Länge. *Von Marc Schiefrecke*

Es ist schon ein Erfolg, dass Roger Bohn seine Klageschrift diesmal vortragen durfte. Der Rechtsanwalt vertritt die Stadt bei Prozessen wegen illegaler Bordelle. In diesem Fall gegen eines an der Leonhardstraße vor dem Landgericht. Schon gewohnheitsmäßig war vor dem Verhandlungstermin ein Vertagungsantrag eingegangen. Bereits seit vier Jahren trifft sich Bohn regelmäßig mit wechselnden Anwälten des Bordellbetreibers vor Gericht, nur, um sich ohne Verhandlung wieder von ihnen zu verabschieden. Warum, wurde an diesem Prozesstag beispielhaft vorgeführt.

Der Anwalt des Bordellbesitzers hatte sich aus Palma de Mallorca gemeldet. Er sei zu krank, um zurückzuffliegen. Das Gericht sah dies jedoch als nicht bewiesen an und lehnte die die Vertagung ab. Die beantragte der Ersatzanwalt erneut, weil er keine Zeit gehabt habe, die Akte zu lesen. Der neuerlichen Ablehnung folgte ein Befangenheitsantrag samt einer Gegenklage.

Zwei illegale Bordelle, ein Besitzer

Zwischenzeitlich „wurde lang diskutiert“, sagt Bohn, aber dann „war es so weit, Halleluja“. Bohn durfte im Namen der Stadt sein vergleichsweise schlechtes Anliegen vortragen: Das widerrechtlich eröffnete Bordell zu schließen. Falls es nicht geschlossen werde, sei gegen den Hausbesitzer eine Geldstrafe zu verhängen. Das Urteil ergeht am 20. Februar.

Oder auch nicht. Möglicherweise wird das Gericht zusätzliche Beweise fordern. Was eine vergleichsweise geringfügige Verzögerung zur Folge hätte, denn über dem Landgericht steht in der juristischen Hierarchie das Oberlandesgericht. „Todsicher“, sagt Bohn, wird das Verfahren dort fortgesetzt. So quält die Stadt sich durch die Instanzen – ohne sichtbaren Erfolg. Was nicht nur die Bezirksvorsteherin Veronika Kienzle befremdet: „Ich habe das Gefühl, die Verwaltung könnte illegale Bordelle zu machen“, sagt sie, „warum sie es nicht tut, kann ich nicht nachvollziehen“.



Die Stadt will illegale Bordelle schließen. Doch die Prozesse ziehen sich hin. Foto: dpa

Was insbesondere für ein zweites Verfahren gegen denselben Hausbesitzer wegen eines anderen Bordells gilt. In diesem Fall ist die Stadt schon mehrere Schritte weiter. Für jenes Haus, ebenfalls an der Leonhardstraße, hat das Oberlandesgericht längst die Schließung verfügt. Ungeachtet dessen ist das Bordell noch immer in Betrieb, weshalb die Stadt auf anderem juristischen Weg weiterprozessiert. In diesem Fall vertritt nicht Bohn sie, sondern ein hauseigener Jurist des Baurechtsamts.

Das Verwaltungsgericht Stuttgart urteilte, dass das Bordell zu schließen sei. Der Hausbesitzer hatte argumentiert, nicht er sei der Betreiber, sondern sein Mieter aus der Schweiz, gemeinsam mit einer im Stuttgarter Rotlichtmilieu als Prostituierte bekannten Untermieterin.

Sie teilte sich laut Polizei früher die Adresse mit dem Hauseigentümer. Das Gericht ließ wenig Zweifel daran, dass es den Vertrag mit Mieter und Untermieterin für eine Scheinkonstruktion hält. Unabhängig davon sei das Bordell zu schließen.

Der Prozess kann noch Jahre dauern

Die nächsthöhere Instanz, der Verwaltungsgerichtshof in Mannheim, urteilte, das erste Urteil sei im Wesentlichen korrekt, wenn auch die angedrohte Geldstrafe zu hoch. Es sei nicht beweisbar, ob der Hausbesitzer von den Einnahmen aus der Prostitution profitiert oder nur sein Mieter. Grundsätzlich aber sei das Bordell zu schließen. Unbeantwortet blieb wiederum die scheinbar ewige Frage: wann? Für die Antwort „spielt das Urteil ohnehin keine Rolle“, sagt Kirsten Rickes, die Leiterin des Baurechtsamts, warum „ist in einem Zeitungsartikel sicher nicht erklärbar“. Wohl aber der Hauptpunkt: Dieser Prozess ist nur ein Nebenverfahren.

Der eigentliche Prozess folgt mit einiger Gewissheit und „kann sich Jahre hinziehen“, sagt Rickes. Überdies hat die Stadt ein internationales Rechtsproblem, weil jener Mieter eben in der Schweiz lebt. Einstweilen ist sogar der Beginn des Hauptsachverfahrens offen. Derzeit ruht die Akte zwecks weiterer Bearbeitung beim Regierungspräsidium. „Wir hoffen, so kurz wie möglich“, sagt Rickes. Allerdings war bisher in ähnlichen Fällen ein Jahr behördliche Bearbeitungszeit keineswegs ungewöhnlich. Weshalb die Stadt sich vorerst mit kleinen Erfolgen bescheiden muss: Jene milieubekanntete Untermieterin „ist offensichtlich ausgezogen“, sagt Rickes. Immerhin.